zessin Nofrur^e, der kleinen Tochter der Königin Hatšepsowet, welche deren Günstling Senmut auf den Knien hält. Wir haben es demnach entweder mit einem ähnlichen pathologischen Falle zu tun oder, was wahrscheinlicher ist, mit einer blossen eigenartigen Stilisierung des kindlichen Kopfes, die unter Echenaton ihren Höhepunkt erreicht.

Antisamaritanische Auslegungen im Texte des Amosbuches.

Von Sellin.

In den „Alttestamentlichen Studien“ 1913 S. 175 ff. bin ich dafür eingetreten, dass in dem Texte der vielgedeuteten Stelle Amos 5, 26 eine spätere Glossierung des ursprünglichen Textes: „vielmehr trugt ihr das Zelt eures Königs und das Gerüst eures Gottes“ und eine Umdeutung desselben auf die Verehrung babylonischer Gestirngottheiten vorliege, von deren Verehrung seitens der Samaritaner der gelehrte Glossator gewusst habe. Man hat mir daraufhin entgegengehalten, dass, so gut jener Text auch in die Gedankenwelt des Amos passen würde, eine solche Annahme doch schon wegen der Singularität des Falles bedenklich sei. Ich glaube aber, dass sich auch sonst noch Belege für einen solchen erbringen lassen.

1. Gehen wir zunächst noch einmal auf 5, 26 ein. Dass der aus dem *ספר* herausgelesene Sakkut tatsächlich von den Samaritanern verehrt sei, hatte man ja auch sonst schon aus 2. Kön. 17, 30 entnommen. Sobald wir aber annehmen, dass Kewan-Saturn nicht mit Ninib, sondern ursprünglich mit Nergal zusammenzustellen sei (vgl. Hommel, Aufs. u. Abh. S. 377 f., 446 ff. und Zimmern in KAT³ S. 413), so würde auch die Hineininterpretation jenes in den Text des Amos sich an 17, 30 anlehnen.

2. Dasselbe scheint mir nun aber von Amos 8, 14 zu gelten. Dass in dem *אִשְׁמָה שְׁמֶרֶן* eine spätere Textänderung etwa für ursprüngliches El Bethel vorliege, wird ja fast allgemein angenommen, die auffallende Femininform sowohl wie die sonst unmotiviert erscheinende Aenderung von Bethel in Samarien findet aber jedenfalls ihre beste Erklärung, wenn auch diese Aenderung stattgefunden hat im Hinblick auf 2. Kön. 17, 30, mithin im Sinne des Glossators zu lesen war: bei der Aschima von Samarien.

3. Vermutlich aber erklärt sich auch auf diesem Wege die Entstehung der alten *crux interpretum* in Amos 4, 3b. Schon Hitzig-Steiner haben die Hypothese vertreten, dass sich der jetzige desolate Text am besten erkläre aus einem ursprünglichen *הָיָה רִמְוֹן הָרִדְרִי*. Es wären lediglich zwei *ר* in zwei *ה* verschrieben.

Man hat ihnen mit Recht entgegengehalten, dass für einen solchen Text in der Zeit des Amos der Anknüpfungspunkt fehle. Aber dieser Text war schon seinerseits Korrektur eines ursprünglichen — wir wissen nicht, ob *רִמְוֹן* oder *הָרִדְרִי* oder dgl. Wir vermögen aber nachzuweisen, wie dieselbe entstanden ist, nämlich ebenfalls in Anlehnung an 2. Kön. 17, 30, wo wir wiederum den Adad-melech (so ist zu lesen) als samaritanischen Gott finden, der sachlich mit Hadad-rimmon identisch ist (vgl. KAT³ S. 450).

Absichtlich haben wir betont, dass es sich, falls wir es nicht mit einem Manne des 7. oder 6. Jahrh. zu tun haben, der auf die samaritanischen Verhältnisse seiner Zeit anspielt, um einen gelehrten Glossator handelt, er ist nicht nur an 2. Kön. 17, 30 gebunden, sondern er hat noch anderweitige Kenntnisse. Aber wenn wir uns vergegenwärtigen, welchen Klang der Name Samarien für die späteren Juden hatte, so werden wir uns kaum darüber wundern, dass ein solcher in der Schrift des jüdischen Propheten, der so scharf die Sünden der Hauptstadt des Nordreiches gegeißelt hatte, auch etwas von der Abgötterei dieser, wie er sie bei den Epigonen jener kannte, suchte und — fand (vgl. Micha 1, 7). Jedenfalls glaube ich, dass es sich nach dem Gesagten empfiehlt, meinen Vorschlag zu 5, 26 in ernste Erwägung zu ziehen.

Lakti-Šipak von Bit-Karziaš-ku?

Von G. Hüsing.

Es sind jetzt 20 Jahre vergangen, seit Peiser für KB III 1 Umschrift und Uebersetzung der Urkunde gab, mit der Nabukudrossor I. seinen Waffengeführten gegen Elam belehnte, dessen Namen Peiser damals *Rit-ti-Marduk, bel biti ša Bit-Kar-zi-ia-ab-ku* las und lesen musste. Gerade Peiser ist es gewesen, der für Namen zweifelhafter Herkunft, wenn sie Ideogramme enthielten, immer die Möglichkeit einer fremdsprachlichen Lesung offen hielt und von Anfang an vor einer voreiligen Semitisierung solcher Namen gewarnt hat. Seitdem nun das kaspische Bildungselement *jaš* immer deutlicher hervorgetreten ist, haben wir in ihm den Anhalt, dass der Name des Ländchens, das zu Namri gehört, kaspisch ist, denn in der Zeit der 3. Dynastie hat *AB* den Lautwert *aš*, den wir in unserem Falle wohl um so unbedenklicher einsetzen können¹, als noch in einer Stele Šutruk-Nah-

¹ Den einzigen mir bekannten Einwand würde die Schreibung *mār Kar-zi-lit-ku* (vgl. KB IV S. 88) bilden, zu der Peiser anmerkt: „Diese Stelle bestätigt Delitzschs Vorschlag, dem Zeichen *līd* auch den Lautwert *ab* beizulegen“. Sollten der Lesung mit *aš* keine weiteren